



DIE KIRCHE



VON KLEINERN

Ev. Pfarramt
34549 Edertal - Kleinern
Heimbachstraße 11
Tel.: 05623/1235

Mail: Pfarramt.Kleinern@ekkw.de
Druckkosten: Werner Waid und Kirchenältester
Reinhard Althoff 2021
Schutzgebühr: 2,- €



Diese leicht gekürzten Texte sind entnommen aus:

Waldeckische Ortssippenbücher Band 53 Kleinern (Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Band 218), Bearbeiter: Heinrich Hochgrebe aus Frebershausen, Waldeckischer Geschichtsverein e.V. 1996,

Ortschronik Kleinern von Pfarrer Ludwig Schluckebier

<https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1631534380726/1/>

Layout, Bilder und Ergänzungen
 erstellt von: Werner Waid Edertal- Kleinern
 Dr. Hans-Jürgen Römer Diemelstadt-Wrexen



Altarretabel vor der Restaurierung 1963

Epitaph P. Crustarius

An der südlichen äußeren Kirchenmauer befindet sich ein Epitaph für Paulus Crustarius. Die Inschrift lautet:

“Anno 1687 den 3. April ist der edle vest und hochwohlgelahrter Herr Paulus Crustarius Hochgräflicher Waldeckischer gewesener Amptverweser der Ämter Landau und Wetterburg, als er von Franckfurth zurück anhero gereist mit einem Wagen daruff er gesessen, ohnweit Albertshausen ümbgefallen und von demselben erschlagen, und folgendes den 6. April auff hiesigen Gottesacker begraben“.

Wachet, den ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, so ruft er mit Markus 13, V. 35 dem Betrachter zu. Paul Crustarius stammte aus der Wetterau. 1693 wohnte er in Umstadt /Pfalz. Was Crustarius an den gräflichen Hof zu Kleinern führte, ist nicht bekannt, vermutlich befand er sich auf der Durchreise.



Der Kirchenbau

Nachdem Graf Christian Ludwig von Waldeck 1662 seine Hofhaltung nach Kleinern in das zum Schloss ausgebaute Geismar'sche Anwesen verlegt hatte, wurde es bald zur Gewissheit, dass die kleine bestehende Dorfkirche nicht als Hofkirche dienen konnte. Anfänglich versuchte man dem Übelstand durch Ein- und Umbauten abzuhelpfen. Zu nennen ist der 1668 erfolgte Einbau der heute noch vorhandenen prachtvollen Kanzel. Wäre diese ein Geschenk des Grafen gewesen, hätte man sicher auch dessen Namen und Wappen angebracht. Es sind nur die Namen des Pfarrers M. Schellenberg, der Kirchenvorsteher A. Seibel und K. Wagener sowie der Schreiner J. F. Schilling und J. Schwabenland zu lesen. J. Schwabenland war in Gellershausen ansässig und hatte bereits umfangreiche Arbeiten für den Innenausbau des Schlosses Christiansburg ausgeführt. J.F. Schilling war einige Jahre zuvor am Innenausbau von Schloß Waldeck beteiligt.

Auch der Neubau der Kirche ist nicht als Geschenk des damaligen Regenten Graf Christian Ludwig zu betrachten. Sicher hat es nicht an Unterstützung des Grafenhauses gefehlt, aber die Hauptlast zu tragen blieb der Gemeinde vorbehalten. Über die Errichtung des Kirchenschiffes fehlen spezifische Nachrichten, weil die Kirchenrechnungen für diesen Zeitraum nur lückenhaft überliefert sind. Das alte Gotteshaus wurde abgebrochen und auf dessen Grundmauern der Neubau errichtet. Der Baubeginn laut Inschrift über der äußeren Turm Tür im Jahr 1681. Das Bauholz wurde von der Herrschaft kostenlos gestellt, es war nur eine geringe Forstgebühr zu entrichten. Für die Steine war nur der Brecherlohn zu zahlen und die Fuhren wurden von den Bewohnern kostenlos geleistet.

Nach fünf Jahren war der Bau soweit fertig, das man die Kirche in Gebrauch nehmen konnte.

Am 11. Juli 1686 wurde das erste Kind darin getauft. Das Gotteshaus befand sich damals in einen unfertigen Zustand und es vergingen noch Jahre bis zu seiner tatsächlichen Vollendung. Die durchgehende Pflasterung des Fußbodens mit Sandstein erfolgte 1688. Für die Gräfliche Familie wurde ein Kirchenstand an dem Platz eingebaut, der heute von der Orgel eingenommen wird. Der Stand war nach der Kirche hin mit Glasfenster versehen und wurde über eine rechts außen am Turm angebaute und überdachte Treppe erreicht. Unter dem Gräflichen Stand waren Plätze für das Personal, Dienerschaft und Beamte vorgesehen. Das Kirchengewölbe ist aus Holz und war 1797 noch im rohen Zustand, d. h. noch nicht gestrichen.

Zahlreiche Bestattungen, fanden bereits in der Vorgängerkirche statt. Der Friedhof für die Bürger war vor der Kirche. Auch in dem Neubau fanden weitere Begräbnisse statt, so 1693 die Hofverwalterin Anna Sophia Eichhorn, die gesamten Familien des Forstmeisters Gottmann und des Kammersekretärs Martin Pilgrim. Die Gräber wurden mit eisernen Grabplatten verschlossen. Das Privileg, in der Kirche bestattet zu werden, musste natürlich bezahlt werden. Für eine Grabstätte hatten die Angehörigen zwischen 10 und 30 Reichstaler in die Kirchenkasse zu zahlen. Im Jahr 1693 waren dies über 50 Taler. Diese Bestattungen verursachten aber auch große Probleme. Die Gräber mussten aufgefüllt, Platten neu verlegt, gehoben und ausgeglichen werden wie 1746 und 1767 berichtet wird.

Im Jahr 1798 wurden alle eisernen Grabplatten aus der Kirche entfernt und verkauft. Sie hatten ein Gewicht von 782 kg., brachten einen Erlös von 31 Reichstalern und sollten zur Finanzierung des Innenanstrichs der Kirche dienen.



Die heute vorhandene Orgel wurde von Orgelbauer Fr. Martin aus Freienhagen gebaut und zu Pfingsten 1869 eingeweiht. Der Orgelprospekt ist dreiteilig mit Zinnensabschluss, Schleier aus spiralen Ranken.

Die Orgel

Für das neuerbaute Gotteshaus musste auch ein Kirchenmusikinstrument beschafft werden. Zunächst wurde eine gebrauchte Orgel von der Kirchengemeinde Rhoden gekauft. Schon 1684 klagten die Kirchenprovisoren gegen die Gemeinde Kleinern wegen ausbleibender Bezahlung derselben.

Die Orgel hatte ihren Platz über dem Altar an der Ostseite der Kirche. Als erster Organist wird Johann Friedrich Todtenhausen genannt, der 1694 von Andreas Segart aus Nieder-Wildungen abgelöst wurde. Die Blasebälge waren im Turm untergebracht und wurden im Jahr 1700 außerhalb der Kirche in ein angebautes kleines Häuschen verlegt.

Eintrag im Kirchenbuch 1649 - 1765 Seite 286: Anno 1733 von Juli bis September haben die „Cleinerschen ihre Orgel durch Meister Schröder von Lippstadt gebürtig, dem sie 35 Reichstaler Lohn und 5 Rthl. auf Unkosten, Essen und Trinken, da die Orgel fertig war.“ Orgelmacher Schlotmann nahm 1773 eine Überholung des Werks vor, die Kosten beliefen sich auf 37 Rthl. und 30 Albus, einschließlich Essen und Trinken bei der Abnahme. Die nächste Orgel wurde 1818 nach der Entfernung des gräflichen Standes auf der Empore der Südseite aufgebaut.

Für die Instandsetzung zahlte man dem Orgelbauer Bornemann ab 1882 ein jährliches Salär von 1 Rthl. u. 24 Mgr. 1834 führte Orgelbauer Amor wieder einige Reparaturen aus. Die heute vorhandene Orgel wurde von Orgelbauer Fr. Martin aus Freienhagen gebaut und zu Pfingsten 1869 eingeweiht. Der Orgelprospekt ist dreiteilig mit Zinnenabschluss, Schleier aus spiralen Ranken. Die Orgelbau Firma Vogt aus Korbach reinigte die Orgel 1950 und erneuerte einige vom Wurm befallene Pfeifen. 1963 stattete man die Orgel mit einem elektrischen Gebläse aus. So wurden der Küster und später auch die Konfirmanden von der anstrengenden Pumparbeit des Blasebalgs mit den Füßen befreit. In den Jahren 1976 bis 1978 musste die Orgel mit einem Kostenaufwand von 40.000,- DM gründlich überholt werden.

Ein Pressebericht der WLZ vom 17.12.1980 steht in dem Zusammenhang mit den zahlreichen Bestattungen in der Kirche und zeigt, zu welchen Spekulationen solche Funde führen können.

Massengrab in Kleinern entdeckt

Edertal-Kleinern (ah)

Bei Vorbereitungen zu den Renovierungsarbeiten in der Kirche zu Kleinern fanden Bauarbeiter (Baugeschäft Heinrich Blümer Kleinern) unter dem Mittelschiff ausgelegten Steinplatten zahlreiche Gebeine, die auf ein Massengrab schließen lassen. Es wurde schätzungsweise vor dem Bau der ersten Kirche in Kleinern ausgehoben, also im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert. Als die Steinplatten abgehoben wurden, entdeckten die Bauarbeiter zunächst Holzreste und schließlich eine stattliche Anzahl von Skeletten. Bei den weiteren Ausschachtungen kamen immer mehr dieser makabren Funde ans Tageslicht. Ob sich diese Entdeckung mit den Pest Epidemien im Mittelalter in Verbindung bringen lassen, ist wahrscheinlich. Zu dieser Zeit war es durch Massengräber möglich, den starken Anfall von Toten wenigstens unter die Erde zu bekommen.

1953 erhielt die Kirche einen neuen Innenanstrich und 1954 erfolgte der Einbau einer elektrischen Heizung in den Fensterbereichen und als Fußwärmer unter den Sitzbänken. Auch der Kirchturm erhielt eine Verschieferung. Eine Neugestaltung des Kirchplatzes erfolgte 1961 und man errichtete eine Außenmauer mit Sandstein aus Kulte. Gesamtkosten 20.000 DM. Um den wertvollen Schnitzaltar vor ultravioletten Lichtstrahlen zu schützen, wurden 1964 neue Fenster mit Spezialglas eingebaut. Die Kirchenrenovierung ist erst 1980 abgeschlossen worden.

Die Kanzel

ist aus Holz gestrichen, hat eine Höhe von 2,45 m; Korpus in 3/8 Typ, Brüstung mit oberem Abschlussgesims, Sockelzone, Ecksäulchen und aufgelegten arkadenförmigen Füllungen. Zahlreiche Teile sind mit flach reliefiertem Knorpelwerk verziert. Am unteren Abschluss ist folgende Inschrift in Kapitale angebracht:

„MARTINUS BARTHOLOMAEUS SCHELLENBERGIUS PASTOR / JOHAN FRIDERICH SCHILLING: JOHANNES SCHWABENLAND ARCULAI / ADAM SEIBEL; CUNRAD WAGENER PROVISOIRES ANNO 1688“

Ein runder Baluster dient als Korbstütze, der mit einem achtseitigen, karniesförmig gehaltenen Aufsatz zum Korpus überleitet. Achseitiger Schalldeckel mit Kantengesims, breiter Vorhängeleiste und vertieftem, achtseitigem Mittelfeld auf der Unterseite. Gebaut wurde die Kanzel von Johann Friedrich Schilling und dem Schreinermeister Johannes Schwabenland, der auch umfangreiche Arbeiten für den Innenausbau im Schloss Christiansburg ausführte, aber auch Möbel zu dessen Ausstattung anfertigte.

Ausstattungen

Beständigen Nutzen von der gräflichen Hofhaltung hat die Kirche zu Kleinern gehabt, so wird von zahlreichen Spenden wohlhabender Leute und Gästen am Hof berichtet. Besonders genannt werden u.a: Monsignore Schorlemer, Fürst von Erbach mit Sohn, Major Milte, Monsignore Schumacher, Frau Forstmeister Gottmann, Hofpräzeptor Wagener, Kammerdiener Straub und der Oberschultheis von Frankenberg. Auch nicht alles kirchliche Vermögen ist der gräflichen Familie zu verdanken. Die Kirchenwiese ist schon 1662 im Besitz der Kirche und stammt wahrscheinlich von den Herren von Geismar. Das Kirchengut hatte um 1800 eine Größe von 36 Morgen (= 9 ha.)

Einführung der Reformation im Gebiet der Eder

Schon frühzeitig fand Philipp IV.,- er residierte auf Schloss Alt-Wildungen-, den Weg zur neuen Lehre. Er hatte 1521 auf dem Reichstag zu Worms nicht nur seine spätere Frau Margarethe von Ostfriesland kennengelernt, sondern auch den Reformator Martin Luther. Schon 1525 erließen die Grafen Philipp IV. und Philipp III. (Eisenberg) eine gemeinsame Landordnung, welche die neue Lehre schon gebührend berücksichtige. Die Prediger sollten das Volk mit dem reinen Wort Gottes versehen und kein Pfarrherr sollte eher in sein Amt kommen, bevor er nicht in seiner Lehre und seinem Lebenswandel geprüft wurde. 1526 berief Graf Philipp IV. den Fritzlarer Mönch Johannes Hefenträger in sein Land und ließ ihn in Nieder-Wildungen 1526 die erste Probepredigt halten. Zunächst versah Hefenträger die Pfarrstelle Waldeck und ab 1532 war er in Nieder-Wildungen tätig. Man darf Hefenträger als den Reformator Waldecks betrachten. Die Reformation ist nicht als ein schlagartig einsetzendes Ereignis zu sehen, sondern der Beginn einer über 200 Jahre dauernde Reform. Zunächst sollten die Heiligenverehrung und die Messe abgeschafft werden, an deren Stelle sollte das reine Evangelium gepredigt werden. Außer den Sonn- und Festtagen gab es noch 12 Aposteltage, 3 Marienfeste, und 5 weitere Heiligtage zu feiern; diese wurden erst 1747 aufgehoben. So erscheinen in der Wildunger Kirchenrechnung von 1584/85 noch Ausgaben für „Weyrauch und Wacholderbeeren, um die Kirche zu räuchern“. Nach der Kirchenordnung sollten zwar deutsche Lieder eingeführt werden, aber 1591 wurde noch ein lateinisches Gesangbuch gekauft. Zur Überprüfung führte man Kirchenvisitationen im gesamten Land ein. Es wurde nicht nur die Gemeinde, sondern auch der Pfarrer examiniert.

„Diss ist der Sieges Fürst der Heiland Jesus Christ, der nach der Creutzesangst vom Tod erstanden ist. Und seine Grabes Beut und Gliedern hat gegeben, das ist Gerechtigkeit und unser Seelen Leben. In diesem seinem Heiland ist auch verschieden, der weiland Hochgr. Waldeck- Cammersecretarius H. Johann Martin Pilgrim, gebohren 1653, d. 29. Decemb. und gestorben Ad.1693 d. 20. Oktober, dessen Symbolum gewesen Jehova mea portio“

Die drei lateinischen Worte bedeuten: „Gott ist mein Teil“ und bilden ein Zitat aus dem Alten Testament (Ps.16,V5).

Wie kommt es, dass sich diese Erinnerungstafel für einen gräflichen Kammersekretär in der Kirche Kleinern befindet und dass dieser Waldeckische Beamte in Kleinern verstorben ist? Nach dem Aussterben der Familie von Geismar, die durch Jahrhunderte in Kleinern ein Burg-Gut besaß und der auch die Stiftung des wertvollen Schnitzaltars aus der Zeit um 1520 zu verdanken ist, gelangte das Geismar´sche Gut in den Besitz des Grafen Christian Ludwig von Waldeck, der sich an der Stelle des alten Geismar´schen Gutshofes ein Schloss erbaute; die Christiansburg. Standort: südlich der Hauptstraße (jetzt Wesetalstraße) auf dem jetzigen Grundbesitz vom Bauernhof Ludwig Brüne. Die Flurbezeichnung Ziergarten ist noch im Grundbuch erhalten. Nach der Fertigstellung des Schlosses (ca. 40x40 m) verlegte der Graf seine Residenz und Regierungsgeschäfte nach Kleinern. Durch diese Verlegung um 1660 kamen natürlich viele Hofbeamte, Bedienstete, Gäste und andere Personen in das stille Dorf im Wesetal. Unter ihnen dürfte sich auch der Kammersekretär Pilgrim befunden haben. Nach vorhandenen Plänen aus dem Staatsarchiv Marburg wurde ein Schlossmodel (Maßstab 1:40) nachgebaut. Es steht in einem Pavillon an der Straße zur Freizeitanlage Spicke.





Inschriften:

Große Glocke:
HALTET AN AM GEBET

Mittlere Glocke:
 1922
SEID GEDULDIG IN TRÜBSAL

Kleine Glocke:
 1922
SEID FRÖHLICH IN HOFFNUNG



Erinnerungstafel für J.M. Pilgrim

Auferstehungstafel in der ev. Kirche Kleinern

Unter Verwendung von Archivmaterial 1957 zusammengestellt von Pfarrer Richards Kleinern.

In der ev. Kirche in Kleinern befindet sich seit dem Jahr 1960 wieder eine alte Erinnerungstafel, die man nicht als ein besonderes Kunstwerk bezeichnen kann, die aber durch ihr Alter und ihre Verbindungen zu Kleinern trotzdem der Betrachtung wert ist. Es handelt sich um eine Tafel für den Waldeckischen Kammersekretär Johann Martin Pilgrim, der von 1653 bis 1993 lebte, also nur 40 Jahre alt wurde. Diese Tafel ist aus Holz gefertigt, 2,40 m hoch und 2 m breit und war früher bereits an der Nordwand in der Kirche befestigt. Weil sie stark beschädigt war, wurde sie entfernt und auf den Kirchenboden gebracht. Dem Bezirkskonservator Dr. Ganßauge Kassel, ist es zu verdanken, dass eine Wiederherstellung der Tafel vorgenommen werden konnte. Die Restaurierung übernahm Kunstmaler Landgrebe Kassel, Schreinermeister Heinrich Daude, Kleinern, führte die notwendigen Ergänzungsarbeiten an den Holzteilen durch. Die schwere Tafel musste wieder aus einzelnen Teilen zusammengesetzt und in einigen Stücken ergänzt werden. Auch wurde sie gegen eine weitere Zerstörung durch den Holzwurm gesichert. Im Mittelstück der Tafel sieht man die Auferstehung Jesu Christi. Den Abschluss nach oben bilden zwei auf dem Holzrahmen sitzende Engel, die einen Schild halten. Im unteren Teil gibt es ein breites Schriftband mit der Inschrift:

Die Glocken

„Drey GLOCKEN HANGEN IN DEM Turm; auch befindet sich darin eine Stundenschlaguhr“.

Die mittlere Glocke hat die Umschrift: AMOR VINCIT OMNIA: Diese Schrift ist oben einzeilig, die beiden anderen Glocken haben keine Inschrift. (Varnhagen, Ortsnachrichten Kleinern). In den Gemeindenachrichten von 1815 wird berichtet, dass eine Glocke schon seit Jahren gesprungen sei. Deshalb wurde am Rande des Dorfes- im Heimbachtal- eine neue Glocke gegossen. 1835 und 1837 erscheinen in der Gemeinderechnung Ausgaben von 6 Rthl. 25 Mgr. und 24 Mgr. für die Glockengießer Deutschmann und Bartholomai. Nähere Angaben über die ausgeführten Arbeiten fehlen.

Im 1. Weltkrieg mussten die sogenannte Mittagsglocke und die kleine Glocke „mit schöner Inschrift“ -sie war ein Geschenk der Fürstin Emma- für Kriegszwecke abgeliefert werden. Im Glockenturm befinden sich seit 1922 drei Stahlglocken. Der nach Amerika ausgewanderte Christian Heinrich Bardeleben unterstützte die Gemeinde bei der Anschaffung dieser Glocken mit einer Geldspende. Die Chronik berichtet: „...der Ertrag war so überwältigend, das die großen Kosten für sämtliche Verbesserungen gedeckt werden konnten“. Während des 2. Weltkrieges erging die Anordnung, dass die Glocken nur kurzzeitig geläutet werden durften, um die Horchgeräte der Luftabwehr nicht zu stören.

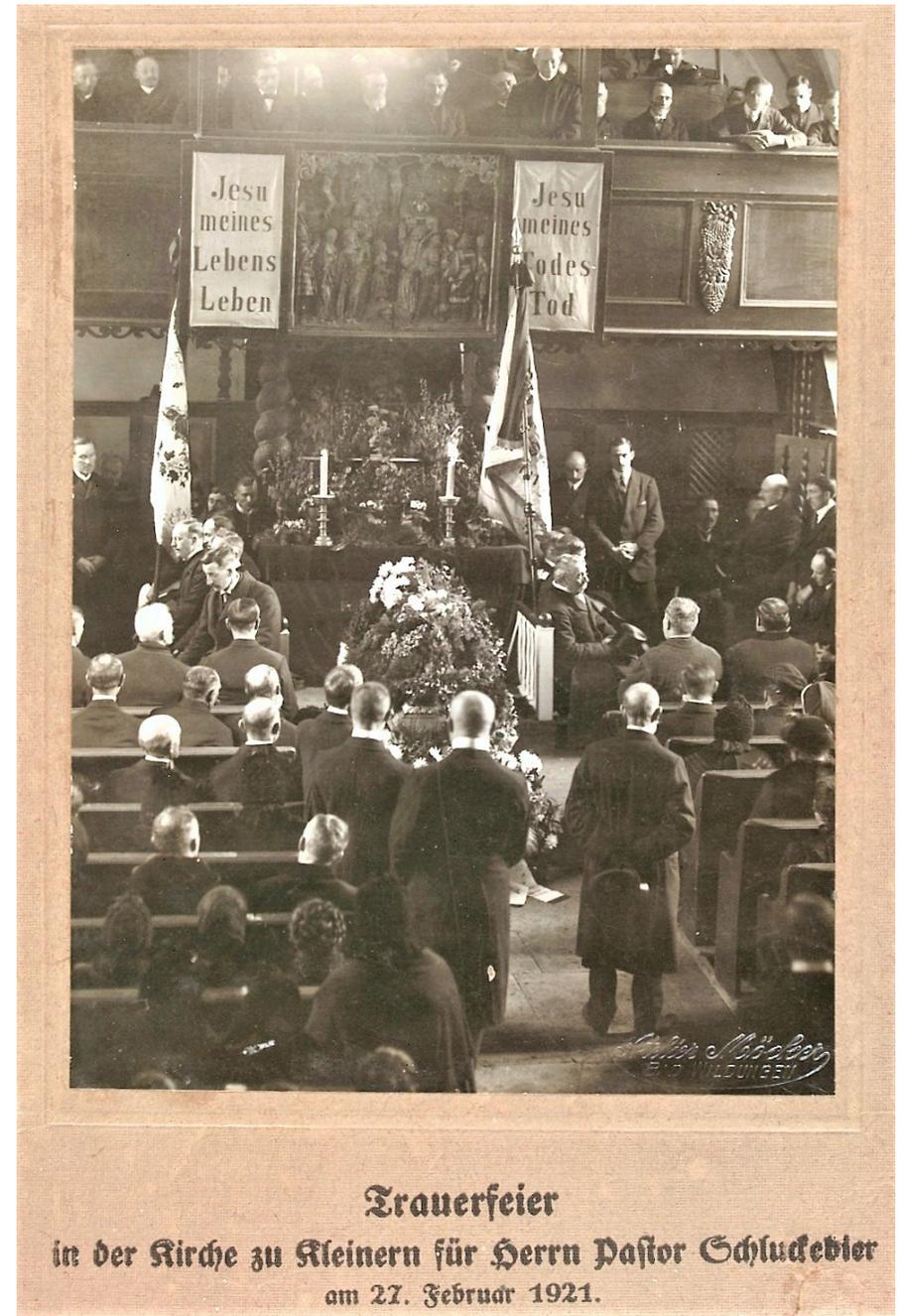
1962 erfolgte die Elektrifizierung der Läuteanlage. Damit wurde der Küster vom täglichen Morgenläuten (mittlere Glocke) um 7.00 Uhr, Mittagsläuten um 11.00 Uhr, Abendläuten um 18.00 Uhr; Sonntagläuten mit 3 Glocken (Samstag 18.00 Uhr, Sonntag 8.00 Uhr) und Läuten zum Gottesdienst, mit Seilzug von Hand befreit. Schon seit Jahrzehnten werden nach dem Tod eines Gemeindegliedes 3 Glocken um 8.00 Uhr 3 mal die „Totenglocken“ geläutet. Läuteten die Glocken um 12.00 Uhr Mittag, wird damit die Geburt eines Kindes bekannt gegeben. Die kleine Glocke diente in früheren Zeiten als Feuerglocke.

Der Schnitzaltar

Der 1521 in der Franziskanerwerkstatt im Kloster Meitersdorf bei Frankenberg geschaffene Altar weist im Mittelteil eine vielfigurale Kreuzigung auf. Die Kreuzigungszene breitet sich über die gesamte Fläche aus. Gerahmt wird die Darstellung von einer in der ‚Mitte geteilten, mit traubenähnlichen Früchten und zwei männlichen Masken versehenen, goldfarbenen Akanthusranke, die auf zwei zierlichen Säulen ruht.

Die Mittelachse des volkreichen Kalvarienberges wird durch das hochaufragende T- förmige Kreuz betont, das in den Golgathahügel eingelassen ist und an dessen Fuß sich ein grinsender Totenschädel befindet. Im Vordergrund sind in einer Reihe 10 Personen unter dem Kreuz versammelt. Bis auf Maria Magdalena stehen alle, die Büsserin in kostbar gearbeiteter Haube, unter der langes Haar hervorquillt, kniet und umfasst mit beiden Händen den Stamm des Kreuzes. Neben Maria Magdalena steht Maria, die in Ohnmacht zu sinken droht und Johannes, der sie stützt. Der Kopf des Lieblingsjüngers Jesu ist nicht auf den Leidenden gerichtet, sondern nach unten gewandt. Die Gottesmutter hingegen hält ihre Hände vor der Brust verschränkt und schaut versunken zu Boden. Vermutlich eine ihrer Schwestern steht mit gefalteten Händen und ähnlich einfachem Gewand neben Maria.

Den Abschluss der Gruppe dieser Seite bildet die Gestalt eines Landsknechtes mit Hellebarde. Er steht mit dem Rücken zum Altarrand und schaut zu Christus empor. Sein grün, rot, gold und silber quergestreiftes Kostüm mit passendem Hut fällt sehr auf. Die andere Hälfte des Altarmittelstückes füllen ausschließlich männliche Figuren. Neben dem Kreuz steht in Dreiviertelansicht ein Belebter, mit ausgestrecktem Arm auf den sterbenden Heiland deutend. Schräg davor platziert ist eine Figur in modischer Tracht, die mit dem älteren Mann vor ihm redet.



Ludwig Schluckebier Pastor in Kleinern 1887 –1921

Verfasser der Ortschronik Kleinern

Die halbohohe Mauer des Hintergrundes dient als Stütze für die kleine, das Dach tragende Säule. Das gesamte Bild wird von einem hellroten Bogen überspannt, der auf profilierten Konsolen ruht. In den Bodenwinkeln befinden sich leere Kartuschen und am unteren Bildrand -zwischen den Stifterwappen- stehen die Worte: „ILLUM QVE GENVIT ADORA -VIT“ (Jenem den sie gebar betet sie an).

Die Außen- und Innenflügel (Höhe 147 cm, Breite 74 cm) des Altars sind thematisch kongruent, in der Ausführung jedoch voneinander abweichend gestaltet. Die Innenflügel sind jeweils eine erweiterte Variante des Außenflügelgemäldes.

Das Altarbild hatte Anfang dieses Jahrhunderts seinen Platz an der Brüstung der östlichen Empore. Mehrere Restaurierungen erfolgten im Laufe der Zeit; nicht alle waren dem wertvollen Kunstwerk zuträglich. Von 1950 bis 1954 musste das Kunstwerk in der Werkstatt des Landeskonservators in Darmstadt unter anderem auch wegen Wurmbefall behandelt werden.

Das Altarbild wurde 1962 durch Restaurator Jobst aus Darmstadt wegen Zerstörung und Risse behandelt. Gründliche Restaurierungen erfolgten 1963 und 2012 bis 2014.

Das Gespräch wird durch Gesten der Hände begleitet. Die zweite Person sieht dabei auf den Gekreuzigten, sich in Rückenansicht in einem rot-gelb-grün diagonal gestreiften Mantel, helmartigen Hut und großem Säbel präsentierend. An der Unterhaltung beteiligt ist noch ein Jüngerer, der tiefer im Raum steht und nur mit seinem Oberkörper zu sehen ist. Die Gruppe wird vervollständigt von einem Soldaten in Rüstung, der sich an dem Gespräch beteiligt.

Das mittlere Stück des Schnitzschreines wird ausgefüllt von dem auf seine Augen deutenden Longinus, links vom Betrachter ausgehend und einer zweiten Person rechts, bei der es sich um den Hauptmann handeln könnte. Der Figur fehlt eine Hand. Hinter den beiden Männern zu Pferd wird die Ansicht einer Stadt mit Zinnen und Toren deutlich, die einen mit Bäumen bewachsenen Ölberg bekrönt. Über dem Stadttor liest man die Jahreszahl 1521.*) Die Stadtansicht überragen die drei Kreuze, mit der Inschrifttafel (INRI) am mittleren Kreuz. Die Kreuze der beiden Schächer Dismas und Gesmas sind schräg eingeführt, deren Namen unterhalb der Füße stehen. Einzig die äußere Erscheinung bzw. der Gesichtsausdruck gleichen sich und die Art, wie sie ans Kreuz gebunden sind. Der gute Schächer ist- bis auf einen Lendenschurz- nackt, der andere bekleidet mit kurzer Hose, Wams, und Mütze. Die Kreuzigung zeichnet sich durch grelle Farbigkeit der Fassung aus. Es dominieren kräftige Rot-, Grün-, und Goldtöne. Der Eindruck des Bunten wird zusätzlich unterstützt durch die modischen Kleider mit ihren Schlitzern, Streifen, gebauschten Ärmeln, farbigen Strümpfen und Stulpenstiefeln. Vergleichbar intensive Schattierungen von Gold und Grün charakterisieren auch die grob geschnitzten wulstigen Felsen. Für die Fassaden der Stadt werden helles Rot, Weiß, und Beige benutzt, wodurch sich die Silhouette wirkungsvoll vom nachtblauen Himmel abhebt.

Die Gewänder von Maria und Maria Magdalena sind in ihrer Stoffanordnung weniger kompliziert. Das blaue Gewand der Mutter Jesu fällt in gleichmäßigen Bahnen, leicht geschwungenen und sich damit der Körperhaltung anpassend, zu Boden. Um Marias rechte Hüfte schlingt sich bogenförmig ein rotgefütterter Goldumhang. Den Umhang strukturieren schräglauflaufende Grate. Maria Magdalenas völlig in Gold gehaltene Tracht wird durch eine breite, trapezförmige Bahn betont, die über das gebeugte Knie fällt. Der Rock weist darüber hinaus an seinem unteren Rand spitze Knitterfalten auf und endet links in einer halbrunden Lasche. Von den anderen Dargestellten fallen ein Mann und eine Frau auf, weil deren Kostüme denen von Maria und Maria Magdalena ähneln: rechts von der Büsserin der zum Kreuz Hochdeutende trägt ebenfalls ein goldenes langes Gewand, welches an Ärmeln und über dem Bauch gefältelt ist und am Rock die Bewegung des Beines konturiert und die weibliche Gestalt zu Seiten von Maria, die in ein goldabgesetztes Purpurtuch eingehüllt ist. Das Obergewand liegt in diagonalen, sich brechenden Falten. Alle übrigen Personen tragen Landsknechttracht oder mehr-



farbige Mäntel.

Außenflügel

links

rechts



Die auf dem rechten Außengemälde dicht zusammenstehenden Personen befinden sich in einem engen, kastenartigen Raum, den sie mit ihren Volumina ganz beanspruchen. Laurentius, in weißer Albe und lachsroter Dalmatik, hält in seiner rechten Hand als Hinweis auf das erlittene Martyrium einen Rost, mit seiner Linken ein aufgeschlagenes Buch. Der Blick des jugendlichen Heiligen, dessen Haupt eine Tonsur aufweist, ist in die Ferne gerichtet. Ein kreisrunder Goldnimbus umgibt seinen Kopf. Barbara trägt einen graublauen Umhang, der ihre linke Schulter freilässt, in Ypsilonfalten drapiert ist und ein smaragdgrünes Kleid mit langen Ärmeln. Hinweis auf ihr Martyrium ist der Turm vor ihrem rechten Fuß. Barbaras Augen sind auf den Kelch in ihren Händen fixiert. Ihr schmales Gesicht, das von welligen, über die Schulter fallenden Haaren gerahmt wird, ähnelt sehr dem Aussehen Marias auf dem gegenüberliegenden Gemälde.

linke Innentafel

rechte Innentafel



Auf den äußeren Flügeln des Altars sind die Anbetung Jesu durch seine Eltern, sowie die Heiligen Barbara und Laurentius zu sehen. Wie ältere Fotografien zeigen, wurden die beiden Altarflügel restauriert und dabei z.T. sehr große Partien ergänzt. Besonders stark überarbeitet wurde die Figur der Hl. Barbara.

Das linke Außengemälde zeigt Maria und Josef- beide mit Nimbus- vor dem Neugeborenen einander zugekehrt kniend. Die Mutter Christi befindet sich in der Mitte des Bildes, der Ziehvater etwas abseits und vom Bildrand abgeschnitten. Maria breitet die Hände aus und schaut auf das vor ihr liegende Kind. Josef in brauner Kutte, dunkelhaarig, bärtig und kleiner proportioniert als Maria, hält in seiner rechten Hand eine angezündete dünne Kerze, über die er schützend die andere Hand breitet. Fürsorglich betrachtet er das Kind vor sich. Maria trägt ein dunkelblaues Kleid und einen roten Umhang, der vom Kopf über die Schultern herabfällt und mit einer tiefen Falte die Körperhaltung der Knienden unterstreicht. Der Stoff des Umhangs türmt sich in unterschiedlichen großen, häufig rechtwinkligen Faltenknicken und läuft in zwei spitzen Zipfeln aus. Auf einem Zipfel ist das sehr kleine, aber kräftige Kind gelagert, welches von einem zarten Strahlenkranz umgeben ist. Zwischen Maria und Josef schauen die Köpfe von Ochs und Esel hervor.

Die heilige Familie befindet sich in einer Ruine, deren Dach strohgedeckt ist. Von den zwei zu erkennenden Mauern hat eine ein Fenster, die andere ist nur halbhoch und ermöglicht so den Blick auf die Hügellandschaft. Das Strohdach wird von grob bearbeiteten Stämmen getragen, wobei die eine Stütze parallel zum rechten Bildrand steht und mit diesem abschließt; die andere ist tiefer im Raum platziert. Unterhalb der Anbetungsszene sind über die gesamte Breite des Altarflügels die Worte „ILLUM QVE GENVIT ADORA-VIT“ (Denjenigen, den sie geboren hat, hat sie angebetet) in Gold auf weinroten Hintergrund zu lesen.



1521 -2021 = 500 Jahre Altarretabel der Kirche Kleinern

Der linke Innenflügel hat erneut die Anbetung des Jesuskindes zum Inhalt, bereichert um die Darstellung der Stifterfamilie.

Maria, die dominierende Figur des Geschehens, ist weitaus größer als die übrigen Personen. Die Gottesmutter kniet mit über der Brust verschränkten Armen vor einem rechteckigen Sockel, auf dem das Kind in einer goldenen Mandoria liegt. Maria trägt ein dunkelblaues Kleid und einen weißen Umhang, der ihre Schulter freilässt und in großen, die Körperhaltung nicht nachzeichnenden Knitterfalten zu Boden fällt. Das blonde gewellte Haar reicht bis zur Taille und wird teilweise von einem weißen Tuch bedeckt. Maria hat einen Nimbus, wie auch der zu ihrer rechten Seite kniende Josef. Dieser schaut - eine geöffnete Laterne in den Händen haltend - auf das Neugeborene, das durch den angewinkelten linken Fuß und die erhobenen Arme auf den Blickkontakt zur Mutter zu reagieren scheint.

Direkt vor Maria und Josef knien die Stifter, kenntlich an den Wappen. Links Asmus von Geismar mit seinen sechs Söhnen, rechts seine Gemahlin Gertrud von Büren mit vier Töchtern. Zwischen den männlichen und weiblichen Familienmitgliedern wird ein Gang freigelassen, mit Blick auf das schräg dahinter liegende Kind.

(Die Stifter sind Asmus von Geismar und Gertrud von Büren mit ihren Kindern und nicht Curt von Geismar mit seiner Gemahlin, einer geborenen von und zu Gilsa, wie in verschiedenen Veröffentlichungen zu lesen ist.)

Die Anbetung Jesu trägt sich in der Ecke einer strohgedeckten Ruine zu. Durch das Fenster der rechten Wand schaut der Esel herein, der Ochse kniet, fast versteckt, zwischen Maria und Josef. Da die Rückwand nicht geschlossen ist, kann man auf eine ähnliche Hügelandschaft sehen, wie bei dem Gemälde des Außenflügels. Allerdings ist auf dem Innenflügel zusätzlich die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten dargestellt.

Auf dem rechten Innenflügel ist unter einem identischen Bogen vor flach ausgebreitetem landschaftlichem Panorama ein figürliches Szenarium arrangiert, das aus drei Heiligen besteht. Unterhalb der Personen stehen auf dunkelrotem Grund die Namen: S. KATAHRINA - S. LAVRENTIUS- S. LVCIA. Da auch dieses Gemälde vor der Restaurierung erhebliche Schäden aufwies -besonders auf der linken Hälfte- ist die Identität der Hl. Katharina nicht eindeutig gesichert.

Die beiden weiblichen Heiligen stehen in leichter Körperdrehung einander zugewandt und rahmen den räumlich etwas zurückgesetzten, in strenger Vorderansicht dargestellten Laurentius ein. Allen sind Attribute beigegeben: die vermeintliche Katharina stützt sich mit ihrer rechten Hand auf ein Schwert, Laurentius hält den Rost und Lucias Hals ist waagrecht von einem Schwert durchbohrt. Die weiblichen Heiligen ähneln einander sehr, beide Figuren sind nach demselben Schema gestaltet: Langes Gesichtsoval, umgeben von über die Schultern herabfallendem, die Stirn freilassendem, gewellten braunem Haar, schmale, gebogene Augenbraunen, lange gerade Nase, kleiner Mund und leichtes Doppelkinn. Auch ihre Gewänder sind nach dem gleichen Prinzip gehalten und unterscheiden sich nur in der Farbigkeit. Beide tragen ein Kleid, über das sie ein weites Manteltuch geschlagen haben, das starre Ypsilonfalten wirft. Der Saum der Gewänder bedeckt die Füße und staut sich am Boden. Laurentius ist bekleidet mit Dalmatik und Albe. Sein Gesicht ist auffallend rund.

Alle drei Personen sind mit dem runden Goldnimbus um den Kopf versehen.